

Vorwort

Marlies Hempel nahm 1997 einen Ruf an die Hochschule (heute Universität) Vechta als Universitätsprofessorin für Didaktik des Sachunterrichts an. Die Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit beziehen sich vor allem auf die Kategorie „Geschlecht“ in Bildungs- und Erziehungsprozessen sowie auf Lebensentwürfe bzw. Lebensplanung und Berufsorientierung von Mädchen und Jungen im Grundschulalter. Zu diesen und weiteren Themen hat sie erkenntnisreiche Beiträge, wie z.B. die Potsdamer Studie (1993-1997) zu den Berufsvorstellungen von Schülerinnen und Schülern veröffentlicht. Zahlreiche Monografien und Herausgeberschaften, sowie Fachartikel in Büchern und Zeitschriften sind Ausdruck ihres Wirkens in der Grundschulpädagogik und im Sachunterricht. Ihre viel zitierte Veröffentlichung „Sich bilden im Sachunterricht“ erschien im Jahr 2004. Gemeinsam mit Julia Lüpkes veröffentlichte sie im Jahr 2009 das Buch „Lernen im Sachunterricht“. 2011 gab sie zusammen mit Steffen Wittkowske den Band „Entwicklungslinien Sachunterricht. Einblicke in die Geschichte einer Fachdidaktik“ heraus.

Bis vor Kurzem begleitete sie ein Projekt, das von der Max-Traeger-Stiftung unterstützt wurde. Dabei erforschte sie gemeinsam mit Katharina von Maltzahn naturwissenschaftlich-technische Interessen und Kompetenzen von Mädchen beim Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen.

Aktuell betreut Marlies Hempel zu ihren Forschungsschwerpunkten mehrere Doktorandinnen. Ihre wissenschaftliche Zusammenarbeit ist geprägt durch konstruktive, unterstützende und motivierende Ideen und das Erschaffen von Möglichkeiten und Verwirklichungsräumen.

Die universitären Lehrveranstaltungen von Marlies Hempel bieten den Studierenden zahlreiche Mitgestaltungsaspekte. Beispielsweise erarbeiten seit 2010 Sachunterrichtsstudierende des Bachelorstudiengangs anlässlich des von Marlies Hempel initiierten „Kinderforschungstages“ Lernangebote für alle Mädchen und Jungen der örtlichen und umliegenden Grundschulen. Dabei verfolgt sie gemeinsam mit den Studierenden das Ziel, bei Kindern ein Wissenschaftsverständnis anzubahnen. Adressatengerecht wird an die Phänomene des Alltags angeknüpft. Den Lernenden bietet sich die Möglichkeit, durch studentische Begleitung Interesse zu wecken und sich aktiv und selbstbestimmt mit den Angeboten auseinanderzusetzen. In diesem Projekt erhalten die beteiligten Studierenden wertvolle Möglichkeiten zur Verknüpfung von Theorie und Praxis. Im Anschluss an die, durch die Studierenden selbst arrangierten Lehr-Lern-Sequenzen, findet eine kriteriengeleitete wissenschaftliche Analyse und Reflexion statt.

Auf Grund ihrer positiven Ausstrahlung und ihrer optimistischen Persönlichkeit ist Marlies Hempel eine wertgeschätzte Kollegin und Professorin an der Universität Vechta. Sie zeichnet sich insbesondere durch tatkräftiges Engagement im Fach und in der akademischen Gremienarbeit aus. Ihre aufbauende und unterstützende Art gegenüber Kolleginnen und Kollegen sowie Studierenden wird allseits geschätzt. Für Gespräche und Beratungen zu jeder Thematik nimmt sie sich die nötige Zeit und berät konstruktiv und bereichernd. Allen bringt sie sehr viel Herzlichkeit entgegen und ist auch durch ihren Humor eine beliebte Kollegin und Hochschullehrerin.

Diese Festschrift erscheint zu ihrem 60. Geburtstag und zu Ehren ihrer erbrachten Leistungen. Wertschätzende und befreundete Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Doktorandinnen würdigen mit ihren Beiträgen die Person und das wissenschaftliche Werk von Marlies Hempel.

Die Beiträge werden in diesem Band in eine Kapitelstruktur untergliedert. Dieser Aufbau widerspiegelt in gewissem Sinne Marlies Hempels eigenes Leben und Aspekte ihrer wissenschaftlichen Arbeit. „Vom Gestern – ins Heute – fürs Morgen“ nimmt Bezug auf Marlies Hempels Herkunft und ihre Entwicklung. Unter der Überschrift „Von Lernwegen“ wird ein langjähriges Forschungs- und Tätigkeitsfeld der zu Ehrenden in den Aufmerksamkeitsfokus gerückt. Im Kapitel „Über Lernprozesse“ werden weitere Zugänge auch zu Marlies Hempels wissenschaftlicher Arbeit thematisiert. Schließlich greifen mehrere Autorinnen Inhalte und Forschungsperspektiven „Zur Kategorie ‚Geschlecht‘“ auf, der Marlies Hempel ebenfalls forschend eine besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Steffen Wittkowske fragt – auch bei Marlies Hempel – nach, welches heutige Verständnis von „Heimat“ der Sachunterricht braucht. Er bemüht sich, vielschichtig und facettenreich in seinem Text zu zeigen, dass diese Betrachtung nicht losgelöst von den individuellen Erfahrungen, biografischen Erlebnissen und Eindrücken, Orientierungs- und Deutungsmustern geschehen kann.

Hartmut Giest bezieht sich in seinem Beitrag auf das von Marlies Hempel veröffentlichte Werk „Lernwege der Kinder“ von 1999. Zunächst erläutert er die Frage, ob diese Lernwege immer subjektiv und individuell verlaufen. Im Anschluss daran setzt er sich detailliert mit der Lehrstrategie des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten auseinander. Er stellt heraus, dass diese Lehrstrategie insbesondere zu neueren Ansätzen viele Gemeinsamkeiten aufweist; sie basiere dabei jedoch nicht „auf einer konsistenten, komplexen Theorie des Lernens bzw. der Lerntätigkeit“ (Giest in diesem Band, S.40).

Katrin Liebers, Petra Maier, Annedore Prengel und Gudrun Schönknecht beschreiben in ihrem Aufsatz den Wert von Pädagogischer Diagnostik für die Lernwege von Kindern in einem inklusiven Sachunterricht. Sie plädieren für eine „generationenvermittelnde“ Grundschulpädagogik, die alle Lernenden anerkennt und das berücksichtigt, was jedes Kind kann und will. Die Pädagogische Diagnostik soll des Weiteren in ihrer Konsequenz jedem Lernenden gleichermaßen zu Gute kommen und das Lernen aller Beteiligten fördern. Die Autorinnen bemerken schließlich, dass sie sich „an der Maxime: Jedes Kind ist auf seiner Stufe kompetent“ (Liebers; et al. in diesem Band, S.60) orientieren sollte.

Das Konzept der „Regional Ökologischen Sachunterrichtssammlung“ fordert die Schülerinnen und Schüler zum selbsttätigen Handeln, die angebotenen Handlungsmaterialien in Form von Themenkisten zum Entdecken und Probieren, zum spielerischen Üben und Erfinden auf. Das zeigt **Astrid Kaiser** mit ihrem Blick auf die an der Universität Oldenburg errichtete Lernwerkstatt RÖSA. Sie beschreibt den Schwerpunkt des eigenaktiven Lernens für eine Welt des Wandels. In der Lernwerkstatt stehen allen Lehrkräften für ihren Unterricht entsprechende Themenkisten zur Verfügung. Die angebotenen Materialien ermöglichen den Kindern dabei vieldimensionale Zugänge zur Thematik, die auch nach den individuellen Interessen und Fähigkeiten ausgewählt werden können.

In ihrem Text „Mit den Kindern lernen – anschlussfähige Lernprozesse gestalten“ beschreibt **Ursula Carle** einen Besuch in einem Kindergarten in Reggio Emilia. Dargestellt wird die Bedeutsamkeit des kommunikativen Austausches am Beispiel eines Kindertanzes für den Lernprozess der Kinder, um vorhandenes Wissen umzustrukturieren. Darüber hinaus wird das Beispiel unter dem Aspekt der Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen beleuchtet. Abschließend verdeutlicht sie die Notwendigkeit einer Pädagogischer Diagnostik, die insbesondere zu Beginn der Schulzeit ein besonderes Augenmerk auf das Beobachten, das Erschließen prozessbegleitender Dokumentationsmöglichkeiten und das Beherrschen didaktischer Formate, die wiederum Reflexionsprozesse hervorbringen, richtet.

Mit Lernherausforderungen im Kontext von Diversity Education beschäftigt sich **Jutta Hartmann**. Sie stellt für diese Festschrift Beispiele zusammen, in denen Schülerinnen und Schüler durch unterschiedliche Zugänge angeregt werden könnten, „die Vielfalt an Lebensweisen, eigene Erfahrungen aus ihrem sozialen Umfeld, gesellschaftliche Normalitätserwartungen und alltägliche Konstruktionsleistungen zu reflektieren“ (Hartmann in diesem Band, S.108). Daraus sollen ein Nachdenken über eigene Lebensentwürfe und Haltungen sowie eine Gestaltung der eigenen Biografie resultieren.

Eva Gläser befasst sich in ihrem Artikel mit Vorstellungen von Grundschulkindern. Ausgehend von einer Vielzahl von Begrifflichkeiten, die genutzt werden, um Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern zu beschreiben, verdeutlicht die Autorin zunächst deren generelle Bedeutung für schulische Lernprozesse. Im weiteren Verlauf schildert sie Ergebnisse aus einer eigenen Untersuchung, in der die Vorstellungen von Grundschulkindern (im Anfangsunterricht und zum Ende der 4.Klasse) zum menschlichen Stütz- und Bewegungsapparat untersucht wurden und in diesem Beitrag anhand von Schülerzitate konkretisiert werden. Sie zeigt die Bedeutung dieser Ergebnisse für den Sachunterricht auf und leitet daraus auch Konsequenzen für die Lehrerbildung ab.

Karen Weddehage, Doktorandin von Marlies Hempel, verdeutlicht in ihrem Beitrag „Dem (eigenen) Leben auf der Spur... Lebensentwürfe und biografisches Lernen im Sachunterricht“ die Aufgabe der Sachunterrichtsdidaktik, die Lebenswirklichkeit der Kinder zu erschließen und von den Lebenserfahrungen sowie den Bedürfnissen der Kinder auszugehen. Das Kind als Subjekt muss in den Mittelpunkt der Lehr- und Lernprozesse gerückt werden, um seine individuellen Potenziale auszuschöpfen. Als Möglichkeit dafür gibt sie den Zugang über Lebensentwürfe an. Außerdem spricht sie der Auseinandersetzung mit Fremdbiografien und dem damit einhergehenden Sachbezug eine Bedeutung zu. Die Zusammenhänge von Biografischem Lernen und der Auseinandersetzung mit Fremdbiografien mit den integrierten Sachbezügen im didaktischen Kontext werden von Karen Weddehage artikuliert.

Katharina von Maltzahn, ehemalige Studentin und Promoventin von Marlies Hempel, berichtet in ihrem Beitrag über ein Forschungsprojekt, an dem Marlies Hempel und sie seit dem Jahr 2009 gearbeitet haben. Die von der Autorin im Juli 2013 erfolgreich verteidigte Dissertationsschrift widmet sich der Bedeutung von Interessen beim Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Diese Studie zeigt, dass Interessen insbesondere in Übergangssituationen für die Lehrenden eine strukturbestimmende Kategorie sein sollten, anhand derer sie das Schulleben und ihren Unterricht gestalten.

Hannelore Faulstich-Wieland verweist in ihrem Aufsatz auf einige Forschungsarbeiten, die sich mit der Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern beschäftigen. Anknüpfend an die „Potsdamer Studie“ von Marlies Hempel (1993 bis 1997) führte Hannelore Faulstich-Wieland eine kleine Befragung bei Grundschulkindern über ihre Vorstellungen über ihr künftiges Leben durch. Sie resümiert, dass sich in dieser kleinen Erhebung ähnliche Geschlechterdifferenzen in den geäußerten Wünschen zeigen. Allerdings machen die Ergebnisse ebenfalls deutlich, dass sich sowohl Mädchen als auch Jungen ein aktives Leben wünschen, in dem sie selbst etwas darstellen können und in dem sie soziale Bindungen haben. Sie zieht als Konsequenz

für den Sachunterricht daraus, dass die Wünsche der Kinder ernst genommen und die mit diesen Wünschen verbundenen Bedürfnisse herausgearbeitet werden sollten. Dies stütze auch das von Marlies Hempel in Anlehnung an (Brater 1997, S.151) formulierte „Finden und Benutzen eines eigenen inneren Kompasses durch all die Angebote und Märkte der Lebensformen hindurch“¹.

In ihrem gemeinsamen Artikel „Schülerinnen- und Schülerfragen im Sachunterricht – auch unter der Genderperspektive bedeutsam?“ analysieren **Susanne Miller und Vera Brinkmann** die Ergebnisse einer Explorationsstudie, die von 2003-2008 durchgeführt wurde. Sie untersuchten sogenannte „erste Fragen“ auch auf geschlechtsspezifische Besonderheiten. Es zeigten sich hier, wie auch bei weiteren Studien, keine signifikanten Unterschiede: Alle an dieser Untersuchung beteiligten Schülerinnen und Schüler formulierten Fragen an den Lerngegenstand und brachten ihren Forschergeist und ihr „Need for cognition“ zum Ausdruck. Der Sachunterricht hat es demnach diesen Mädchen und Jungen ermöglicht, ihren Forschungsinteressen nachzugehen sowie, ausgehend von den Vorerfahrungen, ihr Gegenstandsverständnis weiterzuentwickeln.

Dagmar Richter stellt in ihrem Beitrag „Ergebnisse zur Kategorie Geschlecht in einer Interventionsstudie zum politischen Lernen im Sachunterricht“ vor. Die Autorin zeigt, dass der politische Wissensstand von an der Untersuchung teilnehmenden Viertklässlern zwar geringfügig in Abhängigkeit zum sozialen Milieu, nicht aber zum Geschlecht steht. Mögliche Zusammenhänge zur Kategorie Geschlecht ließen sich hinsichtlich der Leistungseinschätzungen der Lehrkräfte erkennen: diese seien zwar gering, aber dennoch signifikant abhängig vom Geschlecht des Kindes. Aus diesem Grunde rät Dagmar Richter, die Genderkompetenz von Lehrenden durch wissenschaftliches Studium, Lehrerfort- und -weiterbildung auszubilden, zu fördern und Geschlechtstypisierungen zu thematisieren.

Iris Pahmeier und Petra Wolters analysieren in ihrem Text, „Warum Mädchen und Frauen (nicht) Fußball spielen“. Ausgehend von Betrachtungen zum Umgang mit Geschlechterdifferenzen im Sport beleuchten sie einerseits den koedukativen Sportunterricht und andererseits die Arbeit mit Mannschaften im Vereinssport. Sie stellen eine Querschnittuntersuchung aus den Jahren 2004-2011 vor, an der Fuß-, Basket-, Hand- und Volleyballerinnen zu ihren Sportmotiven untersucht wurden. Für einen angemessenen Umgang mit Geschlechterdifferenzen im Schulsport stehen, so die Autorinnen, eine Reihe

¹ Brater, M. (1997): Schule und Ausbildung im Zeichen der Individualisierung. In: Beck, U. (Hrsg.): Kinder der Freiheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.149-174.

wissenschaftlicher Erkenntnisse und auch pädagogisch-didaktischer Lösungsstrategien zur Verfügung.

Mit der Frage „Sind Jungen die neuen Bildungsverlierer?“ setzt sich **Marianne Horstkemper** auseinander. Die Autorin fragt, ob die viel beklagte Bildungsbenachteiligung der Mädchen in der 2.Hälfte des 20.Jahrhunderts inzwischen zu Ungunsten der Jungen umgeschlagen sei. Marianne Horstkemper vergleicht dafür den Schulerfolg von Mädchen und Jungen hinsichtlich der unterschiedlichen Wissens- und Kompetenzbereiche, nimmt dabei jedoch auch die Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen in den Blick. Des Weiteren untersucht sie, welche gängigen Erklärungsansätze für diese Differenzen diskutiert werden und ob sich diese eignen, um daraus produktive Problemlösungen ableiten zu können. Abschließend widmet sie sich der Fragestellung, ob gar der Gewinn der Mädchen den Verlust der Jungen bedingt und plädiert auf eine „Förderungsstrategie für beide Geschlechter“ (Horstkemper in diesem Band, S.211).

Wir danken der Universität Vechta für die Unterstützung bei der Planung, Durchführung und Ausgestaltung des Festkolloquiums zu Ehren Marlies Hempels sowie bei der Realisierung dieser Festschrift.

Den Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden von Marlies Hempel danken wir für ihre Kolloquiumsbeiträge und Aufsätze.

Linya Coers und Lena Lindschulten haben geholfen, diesen Band zur Publikation vorzubereiten.

Vechta, im Juli 2013

Steffen Wittkowske und Katharina von Maltzahn